

MARKOVIĆ, MIHAĀLO, *Dialectical Theory of Meaning* (Boston Studies in the Philosophy of Science 81). Dordrecht: Reidel 1984. 399 S.

Die serbische Ausgabe der „dialektischen Theorie der Bedeutung“ veröffentlichte M. vor 25 Jahren und wurde dafür mit einem Preis ausgezeichnet. Damals diskutierten die jugoslawischen Philosophen heftig über marxistische Erkenntnistheorie. Auf einem Symposium in Bled kam es darüber zum Bruch zwischen den Verteidigern der marxistisch-leninistischen Abbildtheorie und ihren Kritikern, die eine Philosophie der Praxis favorisierten und später als Praxis-Gruppe über Jugoslawien hinaus bekannt wurden. M. gehörte zu dieser Gruppe und verlor deswegen seinen Lehrstuhl an der Universität in Belgrad. Erst nach zahlreichen Protesten und langjähriger Diskriminierung erhielt er eine Anstellung am Institut für Philosophie und Sozialtheorie in der jugoslawischen Hauptstadt. Fast gleichzeitig erschien in England die erste Nummer der von ihm redigierten „Praxis International“, die das Erbe der in Jugoslawien verbotenen Zeitschrift „Praxis“ übernommen hat.

Schon in der Einleitung der serbischen Ausgabe seines Buches betont M., daß er seine dialektische Theorie der Bedeutung auf dem Fundament der Praxis aufbauen möchte. Dabei bedient er sich der materialistischen Dialektik als einer „allgemeinen philosophischen Methode, die durch ein Untersuchungsverfahren charakterisiert ist, das äußerst objektiv, umfassend, dynamisch und konkret ist und die die schöpferische menschliche Praxis als den Schlüssel zu theoretischer Objektivität begreift“ (19). – Um den eigenen Standpunkt abzustecken, setzte sich M. im 1. Teil der serbischen Ausgabe mit zahlreichen, vor allem nichtmarxistischen Bedeutungstheorien kritisch auseinander. Dadurch wurden diese Theorien in Jugoslawien bekannt und belebten die philosophische Diskussion. Dieser Teil fehlt mit Recht in der englischen Übersetzung, weil er in seiner ursprünglichen Fassung überholt ist und völlig neu konzipiert werden müßte. Zudem faßt M. die heute noch gültigen Ergebnisse in der Einleitung der englischen Ausgabe zusammen. – Im 1. Teil des vorliegenden Buches behandelt M. die erkenntnistheoretischen Grundlagen der dialektischen Bedeutungstheorie. Ausgehend von den logischen Problemen, die sich in diesem Zusammenhang stellen, erläutert M., warum für ihn „die gesellschaftliche Praxis die Grundkategorie der dialektisch-humanistischen Bedeutungstheorie“ (37) ist. Aus der Praxis ergeben sich für ihn die folgenden sechs Gruppen erkenntnistheoretischer Kategorien: „1. objektive Realität im Allgemeinen, 2. Gesellschaft, 3. Kommunikation, 4. direkte Erfahrung, 5. Werte und 6. Denken“ (40). – Um diese Kategorien zu erklären, erläutert M. ausführlich, was er unter „objektiver Realität“, „objektiver Erfahrung“ und „Denken“ versteht. Als Objekt im weitesten Sinne bezeichnet er „alles, was unabhängig vom Bewußtsein eines bestimmten individuellen Subjekts existiert“ (43). Dann unterscheidet M. zwischen physisch-materiellen und geistigen Objekten und unterteilt die letzteren in gesellschaftlich-geistige und individuell-geistige Objekte. Räumliche Existenz, zeitliche Dauer und Beständigkeit sind für ihn Kriterien, nach denen sich der Grad an Objektivität bestimmen läßt. Um das Instrumentarium für eine detaillierte Analyse der Bedeutung bereitzustellen, definiert M., was ein Symbol ist, und erklärt Begriffe und andere Denkkategorien. – Bei der genaueren Untersuchung der Bedeutung im 2. Teil des Buches erkennt M., daß er es mit einem Komplex von Beziehungen zu tun hat. Dazu gehört zunächst die Beziehung zwischen Zeichen und der geistigen Disposition des Subjekts. M. definiert diese Beziehung als „geistige Bedeutung“. Weiter zählt dazu die Beziehung zwischen Zeichen und dem bezeichneten Objekt, die M. „objektive Bedeutung“ nennt. Zu beachten ist ferner die Beziehung von Zeichen zu anderen Zeichen oder zu einem sprachlichen Zeichensystem, die M. als „linguistische Bedeutung“ bestimmt. Von „gesellschaftlicher Bedeutung“ spricht er, wenn es um die Beziehung zwischen zwei oder mehreren Subjekten geht, von denen eines ein Zeichen benutzt, das von anderen interpretiert wird. Zu diesem ganzen Komplex rechnet M. schließlich auch die Beziehung zwischen Zeichen und den praktischen Aktionen von Subjekten. Hier haben wir es mit operationaler oder „praktischer Bedeutung“ zu tun. – Mit dieser Aufzählung sind auch die Themen genannt, die M. in den folgenden Kapiteln ausführlich behandelt, um die verschiedenen Formen von Bedeutung darzustellen. Dabei



macht er auf erkenntnistheoretische und sprachphilosophische Probleme aufmerksam, die er mit seiner dialektischen Methode zu lösen versucht.

Mit Bedeutung und Kommunikation beschäftigt sich M. im abschließenden 3. Teil seiner Arbeit. Aus marxistischer Sicht beschreibt er zunächst, wie die menschliche Sprache entstanden ist und welche entscheidende Rolle dabei die gesellschaftliche Praxis gespielt hat. Dann faßt er die gewonnenen Erkenntnisse in drei voneinander abweichenden Definitionen von Bedeutung zusammen. Eine dieser Begriffsbestimmungen lautet: „Bedeutung ist ein Komplex von Beziehungen eines Zeichens zu a) einem geistigen Zustand, den es ausdrückt, b) einem Objekt, das es bezeichnet, c) anderen Zeichen eines gegebenen Systems und d) zu praktischen Tätigkeiten, die notwendig sind, um das bezeichnete Objekt zu erzeugen, zu verändern oder zu identifizieren.“ (363) Welche praktischen Konsequenzen sich aus seiner dialektischen Bedeutungstheorie ergeben, zeigt M. im letzten Kapitel, in dem er anhand von Regeln die Bedingungen für eine effektive Kommunikation aufzeigt.

M. hat in seinem Buch die marxistisch-leninistische Abbildtheorie aufgegeben und beschäftigt sich eingehend mit analytischer und Sprachphilosophie, um die dabei gewonnenen Einsichten in seine Philosophie der Praxis zu integrieren und eine dialektische Bedeutungstheorie zu schaffen. Mit dieser Leistung hat M. der jugoslawischen Philosophie entscheidende Impulse gegeben und ist dafür mit Recht ausgezeichnet worden. Die Schwächen seiner Theorie lassen sich weitgehend auf die zur Grundkategorie erhobene Praxis zurückführen, die zu wenig durchdacht und deshalb als Wahrheitskriterium viel zu unbestimmt ist. Als Marxist unterscheidet M. sehr stark zwischen gesellschaftlichem und individuellem Bewußtsein und ist dafür mit Recht geneigt, die individuelle Erkenntnis als subjektivistisch abzuwerten. Auf der anderen Seite bleibt weitgehend unklar, was beispielsweise ein gesellschaftlich-geistiges Objekt ist, das unabhängig vom individuellen Bewußtsein existieren soll. Zu wenig Beachtung schenkt M. dem metaphysischen und religiösen Bereich, weil er sie von vornherein als sinnlos abqualifiziert. Trotz zahlreicher Analysen und Begriffsbestimmungen gibt M. keine klare Definition von Bedeutung. Dies dürfte an der von ihm gewählten dialektischen Methode liegen, die keine eindeutige Bestimmung zuläßt. Neben diesen Mängeln, die hier nur erwähnt werden können, muß man mit Bedauern feststellen, daß M. in der englischen Ausgabe die in den letzten 25 Jahren erschienene einschlägige Literatur nicht berücksichtigt hat. Dennoch lohnt es sich, das Buch zu lesen, um die jugoslawische Philosophie kennenzulernen und das Bemühen der Praxis-Gruppe um den schöpferischen Marxismus besser würdigen zu können.

J. OSWALD S. J.

HERGEMÖLLER, BERND-ULRICH, *Weder – Noch. Traktat über die Sinnfrage*. Mit einem Vorwort von *Heinz Robert Schlette* (Paradeigmata 6). Hamburg: Meiner 1985. XIII/207 S.

„Sinnbejahungs- und Verneinungsformen mit Tendenz zur Totalität neigen – zumal wenn sie von innerer Glaubensüberzeugung (Fanatismus) getragen sind – zur Intoleranz und nehmen dabei meist die Tötung anderer oder ihrer selbst in Kauf“ (163f.). – Sinn als Ziel, Sinn als Bedeutung, Sinn als Zweck-Mittel-Relation; danach fragt der Mensch unter individuellem wie gesellschaftlichem, ja schließlich gesamt-ontischem Aspekt. H. verteidigt diese *Frage* gegenüber dem modernen Empirismus und der analytischen Philosophie, gegenüber Pathologie, Psychologie, dem Marxismus und anderen integrativen Anthropologien. Sie meldet sich angesichts des Todes, im Staunen, in Angst, Langeweile und Freude.

Hinsichtlich der *Antwort* auf die Frage entwirft H. ein (S. 63 graphisch dargestelltes) Schema der möglichen Alternativen und Subalternativen und handelt diese nun der Reihe nach kenntnisreich an philosophischen wie literarischen Beispielen ab. Zuerst die Bejahung; immanenz-orientiert (individuell oder gesellschaftlich), transzendenz-orientiert (philosophisch oder religiös begründet), monistisch; sodann die Verneinung; wiederum immanenz- oder transzendenz-orientiert, mit den entsprechenden Untergruppen. Dazu treten Überlappungen; denn weder lassen sich Immanenz- und Transzendenzbezogenheit noch Individual- und Gesellschaftsperspektive reinlich trennen.